

Preis: 10 Pf. (mit Aufnahme der Post nach Bonn- und Belgien.)
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — 5.
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 Pf.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
 genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 197. Sermannstadt, Dienstag den 27. August 1901. 117. Jahrgang.

Die neueste Phase der russischen Balkanpolitik.

Konstantinopel, Mitte August.

Der Besuch des Großfürsten Alexander Michailowitsch in Sophia und hier markiert wohl zweifellos einen neuen Abschnitt in der russischen Balkanpolitik und scheint eine Wiederaufnahme jener traditionellen Politik der Thronbestrebungen zu bedeuten, die seit dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Czaren und schon während der letzten Jahre des verstorbenen Herrschers Russlands geschlummert hatte.
 Mit jedem Frühjahr dringen bekanntlich ebenso regelmäßig, wie die Nachrichten von der Seeislands in den Hundstagen die Meldungen von der „diesmal aber ganz gewiß“ bevorstehenden Aufrollung der „macedonischen Frage“ in die Öffentlichkeit und beunruhigen mit mehr oder minder großer Berechtigung die zünftigen, wie die unzüchtigen Politiker für einige Wochen oder Monate. Daß in den türkischen Wilajets, die man unter dem Namen Macedonien zusammenfaßt, offene Unzufriedenheit herrscht, und daß die zusammengewürfelten Volksselemente dort in ständiger Streite leben, ist bekannt und erklärlich — dafür sind innere Gründe vorhanden. Aber ebenso offenkundig ist es, daß jene angebrochene „Aufrollung der macedonischen Frage“ mit ihren weitverbreiteten Grenzunruhen und blutigen Kämpfen von außen hineingetragen wird, und zwar direct durch die beiden nördlichen Grenzländer, indirect durch Rußland, — daran werden alle officiellen und officiösen Dementi nichts ändern können. Im vergangenen Frühjahr nun ist die Bewegung ganz besonders nachhaltig gewesen; wenn sie nicht zum Ausbruch gekommen ist, so trugen daran Factoren die Schuld, auf welche die macedonischen Unruhen und ihre Hintermänner keinen Einfluß ausüben konnten. Gesallen aber ist das Wort, daß, sobald jene Factoren beseitigt sein werden, die Bewegung noch dieses Jahr, spätestens im nächsten Frühjahr durchgeführt werden soll. In Verbindung hiermit sei es uns nun erlaubt, einen kurzen historischen Rückblick einzuschalten.
 Rußland hat seit dem Tode Peter's des Großen nie für einen Augenblick Konstantinopel, die Meerengen, wie die Türkei überhaupt aus seinen Zukunftsplänen ausgelassen: Der Paragraph 8 des Testaments jenes Herrschers lautet: (wir müssen) . . . uns unablässig (im Norden an dem Baltischen), im Süden an dem Schwarzen Meer ausdehnen und Konstantinopel und Ostindien so viel wie möglich näher kommen. Wer dort herrscht, wird der wahre Herr der Welt; zu diesem Zweck müssen wir unablässig Krieg erregen, und zwar abwechselnd gegen die Türkei und gegen Persien, Schiffswerften am Schwarzen Meer anlegen, dieses (wie das Baltische) Meer schrittweise in Besitz nehmen. Das ist zur Erreichung jenes Zweckes notwendig.“ Dies Testament Peter's des Großen ist für die russische Politik bis heute das Leitmotiv gewesen. Verfolgen wir die Geschichte des verfloßenen Jahrhunderts, so sehen wir in Zwischenräumen, die nur um wenige Jahre differiren, nämlich zwischen 22 und 25 Jahren schwanken, diese „unablässige Kriegserregung“ mit schrecklicher Regelmäßigkeit wiederkehren.
 1806 die erste Kriegserklärung Rußlands an die Türkei — Vorwand die Nichterfüllung des 1792 geschlossenen Vertrages von Jassy.
 1828 die zweite — Vorwand die griechische Unabhängigkeitsbewegung.
 1853 die dritte, die den sogenannten Krimkrieg zur Folge hatte — Vorwand die Nichterfüllung der russischen Ansprüche auf besondere Privilegien der orthodoxen Kirche in der Türkei und besonders in Jerusalem.
 1877 die vierte — Vorwand die „Befreiung der slavischen Brüder“, der Serben und Bulgaren, denen von den türkischen Generalen bei ihren Aufständen so übel mitgespielt worden war.
 Wenn die Vortheile für das Czarenreich aus keinem dieser Kriege, weder was Gebietserweiterung, noch was das Prestige betrifft, sehr be-

deutend gewesen sind, so hat die Schuld daran wahrhaftig nicht an Rußland gelegen, — die indirecten Vortheile, die es hat ziehen können, hat es gezogen, indem es seine Vorposten weiter südwärts geschoben, oder mit anderen Worten, indem es die stamm- oder religionsverwandten Nationen der Balkanhalbinsel gelehrt hat, in Rußland ihre Stütze gegen die Türkei zu sehen.
 „Und diese bedarf nach russischer Auffassung,“ so äußerte sich ein hiesiger Diplomat, „wieder einmal eines „Aderlasses“; der üblich gewordene Zeitraum seit dem letzten Kriege ist verfloßen, aber noch mehr: nie in einem früheren Zwischenraum von ungefähr einem Vierteljahrhundert sind die militärischen Fortschritte des osmanischen Reiches dank besonders der „uninteressirten“ Zuverlässigkeit des deutschen Kaisers so sehr geeignet gewesen, die Besorgnisse Rußlands, daß der „Aderlass“ eine sehr schwierige Operation sein könne oder jedenfalls werden könne, wenn man noch länger warte, zu rechtfertigen, als heute, und man sagt sich, daß diese Schwierigkeiten mit jedem neuen Jahre wachsen. Darauf hat auch die gegenwärtige schwere finanzielle Krise der Türkei keinen Einfluß, denn es hat sich noch immer gezeigt, daß, wenn diese wirklich Geld braucht, sie es auch zu beschaffen weiß. Es ist also durchaus kein Hirngespinnst, wenn man sagt, daß Rußland in sehr absehbarer Zeit eine Action auf dem Balkan einleiten wird, schon weil es muß.“
 Halten wir nun mit diesen Neußerungen die verschiedenen Ereignisse der letzten Zeit zusammen. Zunächst bemerken wir da ein ganz ungewöhnlich reichliches Rollen des russischen Rubels. Die sogenannten slavischen Clubs, rechte Filialen der „Petersburger slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft“ (die bekanntlich unter diesem unschuldigen Namen großrussische Politik betreibt), welche man nicht nur in Sophia, sondern überall in Bulgarien, Serbien und selbst Rumänien trifft, und die zahlreiche Mitglieder in Macedonien — Konstantinopel wollen wir nur nebenbei erwähnen — haben, bestehen sammt und sonders nur durch die Gelder eben jener „Wohlthätigkeits-Gesellschaft“ und wirken ausschließlich in deren Interesse. In den letzten zwei Jahren haben sich die ihnen zur Verfügung gestellten Beträge verdoppelt und verdreifacht, und noch nie ist die panslavistische Propaganda so lebhaft betrieben worden, wie jetzt.
 Das große Interesse, das Rußland für Bulgarien hat, geht ferner aus seinen verschiedentlichen Ausläufen hervor, in der Armeer des Fürstenthums seit-n Fuß zu lassen, indem es ihm Officiere in unbegrenzter Anzahl als „Instructoren“ zur Verfügung stellt und gleichzeitig darauf hinstrebt, national-bulgarisch gesinnte, also rußlandsfeindliche oder wenigstens zweifelhafte Elemente, aus dem bulgarischen Officierscorps zu entfernen. Unter das selbe Capitel hat man auch jenes famose Project der Schaffung einer bulgarischen Kriegsflotte und eines Kriegshafens zu rechnen, das die Welt im vorigen Jahre in Erstaunen versetzte. Bulgarien braucht weder Flotte, noch Hafen, für Rußland aber wäre ein Absteigerquartier nahe der türkischen Grenze sehr willkommen. Das Fürstenthum mußte es sich daher gefallen lassen, daß sein gefälliger Vormund ihm eine technische Commission von Paris aus verschrieb, die das Nothwendige in die Wege leiten sollte. Was nützen aber Heer und Flotte, wenn die Vorbedingung zum Kriegführen fehlt? Rußland hat sich daher wiederholt befreit, den zerrütteten bulgarischen Finanzen durch eine von ihm garantierte Anleihe auf die Beine zu helfen — im entscheidenden Moment wird das Geld zur Stelle sein!

kommen der deutschen Einheit an die ideenreiche Wirksamkeit Bismarck's heranwachsen konnte und durch dessen Tugenden sich fest einwurzelte. Allerdings sei ihm das Glück stets hold geblieben und habe ihm den Boden günstig vorbereitet, auf dem er seine genialen Begabungen in ihrer ganzen Breite entwickeln konnte. Dazu kam, daß Kaiser Wilhelm vollständiges Vertrauen zu Bismarck hatte. Monarch und Minister verstanden einander und vereinigt war es ihnen möglich, daß das deutsche Vaterland im Sturmstrome sein Schicksal erreichen konnte, wenn auch das preußische Abgeordnetenhaus einmal die Waffen verweigerte, welche später Gegenstand so großen Ruhmes wurden.
 Crispi schreibt dann: Von allen Eigenschaften, die ich an dem großen Kanzler am meisten zu schätzen wußte, imponirte mir seine große Loyalität. Wenn er etwas sprach, so konnte man sicher sein, daß er die vollste Wahrheit sagte. Er haßte die Lüge. Nach seiner Meinung konnte man im politischen Getriebe schweigen, nie aber lügen. Nach seinem Auspruch begten die Franzosen zu seinen Worten stets Mißtrauen, und so kam es, daß dieses Mißtrauen sie bei der Beurtheilung einer Action stets das Gegenheil dessen denken ließ, was er sagte. In seine Loyalität, schreibt Crispi, habe ich stets vollkommenes Vertrauen gehabt, und ich gestehe es offen, daß ich mich dabei sehr gut befinden habe.
 Der Aufsatz schließt: Das Andenken Bismarck's zu ehren, bedeutet Blumen auf den Altar des Vaterlandes zu spenden. Deutschland ist heute unbefieglar mächtig und sicher unter Führung eines Monarchen, welcher eine wunderbare Energie des Verstandes und Herzens entwickelt, um den Ruhm seines Hauses mit dem Glück seines Volkes zu vereinigen. Es erfüllt eine Pflicht der Dankbarkeit, indem es sich stets des ehrwürdigsten Hauptstümpfers seiner Größe in tiefer Dankbarkeit erinnert und denselben verehrt.

Feuilleton.
Nach zwanzig Jahren.
 Erzählung von Ida Fried.
 (13. Fortsetzung.)
 „Mein Himmel, Rudolf! Mensch!“ rief Herr Endler, indem er sich aus seinem Sessel aufrichtete und den Freund erstaunt ansah. „So liebst Du? — und meine wilde Hummel? Du siehst um zehn Jahre jünger aus in Deiner Begeisterung für das Kind! Mein sehnsüchtiger Wunsch geht in Erfüllung; nun kann ich getrost die Augen schließen!“
 „Davon darfst Du nicht reden, Karl, Du siehst zu schwarz. Sage mir lieber, glaubst Du, daß ich Hoffnung habe? glaubst Du, Bertha könne mich lieben lernen?“
 „Warum sollte sie nicht, Rudolf? Ihr Herz ist noch frei, sie ist ja noch so sehr Kind, daß sie mit Julius um die Wette auf die Bäume klettert. Männer sah sie noch fast keine, und wo fände sie Einen, dem Du nachzustehen hättest?“
 „Ich bin vierundvierzig Jahre alt, Karl, glaubst Du, ein so junges Mädchen könnte das übersehen? Ich bin Onkel Rudolf, eine Respects-person. Ich — —“
 „Fürchte nichts, ich müßte mein Kind nicht kennen, wenn sie Deine Vorzüge nicht zu würdigen wüßte. Bertha ist trotz ihrer Jugend und ihrem Muthwillen ein gebiegener Charakter, sie hat denken gelernt und sieht die Welt mit klaren Blicken an. Sie wird sich ganz vorzüglich entwickeln. Wo sollte sie einen Mann kennen lernen, um Vergleiche anzustellen?“
 „Eben das gibt mir zu denken. Ich möchte lieber, daß sie andere Männer gesehen hätte. Wie schrecklich wäre es, wenn sie später erwachte

Crispi über Bismarck.
 Rom 23. August.
 Das Journal „Dza“ in Palermo veröffentlicht den letzten von Crispi für eine deutsche Revue dictirten Aufsatz: „Erinnerungen an Bismarck“. Crispi führt zunächst aus, wie der Gedanke an das Zustande-

Zur Frage der Verstaatlichung der Institution der Kreisärzte
 berichtet „Magyar Nemzet“: Es ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß im Ministerium des Innern fortwährend an der Verbesserung der Sanitätsorganisation gearbeitet wird. Dem Minister des Innern Koloman Széll liegt diese Angelegenheit besonders am Herzen und er wendet selbst den geringsten Details derselben seine Sorgfalt zu. Im Ministerium des Innern liegen mehrere fertige Entwürfe zur Verstaatlichung des Sanitätsdienstes bereit. Jetzt ist man mit der Ausarbeitung des detaillirten Budgets der Verstaatlichung beschäftigt. Dabei ist zu bemerken, daß die Sanitäts-Section auch noch die mit der Einführung des Gesetzes über die staatlichen Fintelhäuser und über den Schutz der verlassenen Kinder verbundenen Arbeiten zugewiesen erhielt. Das Fintelhausgesetz wird eben jetzt durchgeführt, die staatlichen Fintelhäuser werden jetzt organisiert. Hinsichtlich der Verbesserung des Sanitätswesens ist die dringendste Aufgabe die, daß jene Gegenden mit Ärzten versorgt werden, wo es auf weite Strecken keinen Arzt gibt, weil bei der Mittellosigkeit und der geringen Intelligenz der Bevölkerung die private Praxis nicht ausreicht, um einem Arzte den Lebensunterhalt zu sichern. Durch die Versorgung solcher Gegenden mit Ärzten wird einerseits zahlreichen Ärzten die Sorge um die Existenz abgenommen, andererseits wird der Ueberladung mancher Städte mit Ärzten abgeholfen werden. Unter den ausgearbeiteten Entwürfen wird derjenige am dringendsten zur Annahme empfohlen, welcher sich auf die Verstaatlichung der Kreisärzte bezieht und nach welchem der staatliche Dienst mit der privaten ärztlichen Praxis verbunden werden könnte. Der staatliche Kreisarzt würde vom Staate ein gewisses Existenzminimum erhalten. Dafür wäre der staatliche Kreisarzt verpflichtet, den öffentlichen Sanitätsdienst und sanitätspolizeilichen Dienst zu versehen. (Amtliche Untersuchungen in Wirthshäusern, auf den Märkten, bei Gebäuden, Brunnen u. s. w.) Dabei könnte der Kreisarzt seine private Praxis zu den statutarisch festgesetzten Gebühren ausüben. Die zum Sprengel des Kreisarztes gehörenden Gemeinden könnten eventuell dem Kreisarzte

und fände, ihr Herz schlage für einen jüngeren Mann und nicht für den Gatten!“
 „Nun, was hindert sie denn, Andere zu sehen? Jetzt in Karlsbad hast Du Gelegenheit, ihr noch näher zu treten, nebenbei wollen wir so gefällig leben, als es die strenge Cur zuläßt. Man kann, wenn man will, immer Bekanntschaft machen. Kommen wir dann zurück, so will ich mein Haus öffnen und einmal gegen meine Gemohnheit Gesellschaften geben. Dir bleibt es überlassen, den richtigen Moment zum Sprechen zu finden. Dein Herz wird Dir schon sagen, wann es sein darf. Ueberlege nichts; lasse dem Kinde Zeit, — so Gott will, werde ich nicht sobald abgerufen. Nein, schüttle den Kopf nicht, ich bin Mann und sehe der Zukunft mit Ergebung entgegen, ich weiß die Meinen unter Deinem Schutz. Uebrigens meine ich, mein Lieblich sei in neuerer Zeit verändert und“ — er sah nachdenkend vor sich hin — „richtig, mir dünkt, ich kann diese Veränderung fast mit Deiner Ankunft zusammenbringen. Sie ist zwar heiter und lebhaft, wie immer, aber weiblicher und weicher im Betragen. Oft zieht ein nachdenklicher Zug über ihr Gesicht, es ist, als ob sie ein Problem zu lösen suche, dann wieder ist sie sprühend, neckend, muthwillig. Ist das die Liebe, die in ihr Herz zieht? Ist ihr das fremde Gefühl, das sie wohl kaum versteht, unbequem, lästig?“
 „Karl!“ Rudolf sprang auf und legte die feingefornnte, gut gepflegte Hand auf des Freundes Achsel. „Glaubst Du das wirklich? Meinst Du, es könne die Liebe zu mir sein? Wäre es möglich? Könnte mir ein solches Glück blühen?“
 „Nun, nun, gemacht, Du bist ja feurriger, wie ein zwanzigjähriger Grünshnabel. Es wird sich ja zeigen.“
 „Onkel Rudolf! Onkel Rudolf!“
 Die Thür öffnete sich und Bertha's frisches Gesichtchen sah hinein. „Hier also bist Du? Darf ich hineinkommen? Höre, ich muß in die Stadt. Mama hat mir eine Menge Besorgungen aufgegeben, willst Du mich begleiten? Mein darf ich nicht geben, ich müßte also Frau Wittler mitnehmen. Die ist aber so langweilig.“ Sie tanzte in

das Zimmer hinein, gab dem Vater einen Kuß und nickte Rudolf lachend zu. „Schon wieder Geschäfte abgehandelt? Pfui, wie langweilig seid Ihr! Onkel Rudolf, Du solltest vernünftiger sein; es ist gut, daß Papa fort kommt, eher gönnt er sich keine Ruhe. Du böher, böher Papa, daß Du gar nicht folgst!“ Sie setzte sich auf die Lehne des Sessels, schlang die Arme um des Vaters Hals, legte ihre Wangen an sein rauhes, bärtiges Gesicht und sah Rudolf lächelnd an. „Nun, kommst Du mit? In einer halben Stunde legt das Dampfboot an, damit fahren wir zur Stadt und mit der Pferdebahn zurück. Du mußt aber lieb sein, Onkel, und mit mir in die Läden gehen und mir auswählen helfen. Darfst mich auch zu Homann führen, und wenn Du artig bist, esse ich recht viel Kuchen. Nun?“
 „Märrißches Kind,“ lachte Papa Endler, indem er sie an sich preßte. „Ich denke, Onkel Rudolf geht gerne mit Dir; ich komme in etwa zwei Stunden auch zur Stadt, nehme aber meinen kleinen Wagen, da ich erst kurz vor dem Essen zurückfahren kann. Nun schlage ich vor, wir treffen uns um 1 Uhr in Wilken's Keller und frühstücken zusammen, Austern und Champagner, he, Kleine?“
 „Herrlich, prächtig, Du Goldpapa!“
 „Und dann, wenn wir unsere Geschäfte besorgt haben, essen wir im Alter-Pavillon noch ein Gefrorenes,“ sagte Rudolf lächelnd.
 „Du bist der allerliebste Onkel, den es gibt!“ Sie slog auf ihn zu, schlang die Arme um seinen Hals und legte ihren Kopf schmeichelnd an seine Brust.
 Ein Schatten slog über Rudolf's Gesicht. Konnte sie ihn lieben? Unmöglich! Behandelte sie ihn doch so ganz als alten Onkel; das war Alles so natürlich, so ungewungen! Er müßte sich gewalttham beherrschen, um sie nicht an sich zu drücken und den schelmischen Mund mit Küßen zu bedecken.
 „Ich fliege nun; in zehn Minuten erwarte ich Dich im Pavillon am Fluße. Auf Wiedersehen, Goldpapa, nimm nur recht viel Geld mit, denn wenn wir gefrühstückt haben, mußt Du mir etwas kaufen, — was, verathe ich noch nicht.“

und fände, ihr Herz schlage für einen jüngeren Mann und nicht für den Gatten!“
 „Nun, was hindert sie denn, Andere zu sehen? Jetzt in Karlsbad hast Du Gelegenheit, ihr noch näher zu treten, nebenbei wollen wir so gefällig leben, als es die strenge Cur zuläßt. Man kann, wenn man will, immer Bekanntschaft machen. Kommen wir dann zurück, so will ich mein Haus öffnen und einmal gegen meine Gemohnheit Gesellschaften geben. Dir bleibt es überlassen, den richtigen Moment zum Sprechen zu finden. Dein Herz wird Dir schon sagen, wann es sein darf. Ueberlege nichts; lasse dem Kinde Zeit, — so Gott will, werde ich nicht sobald abgerufen. Nein, schüttle den Kopf nicht, ich bin Mann und sehe der Zukunft mit Ergebung entgegen, ich weiß die Meinen unter Deinem Schutz. Uebrigens meine ich, mein Lieblich sei in neuerer Zeit verändert und“ — er sah nachdenkend vor sich hin — „richtig, mir dünkt, ich kann diese Veränderung fast mit Deiner Ankunft zusammenbringen. Sie ist zwar heiter und lebhaft, wie immer, aber weiblicher und weicher im Betragen. Oft zieht ein nachdenklicher Zug über ihr Gesicht, es ist, als ob sie ein Problem zu lösen suche, dann wieder ist sie sprühend, neckend, muthwillig. Ist das die Liebe, die in ihr Herz zieht? Ist ihr das fremde Gefühl, das sie wohl kaum versteht, unbequem, lästig?“
 „Karl!“ Rudolf sprang auf und legte die feingefornnte, gut gepflegte Hand auf des Freundes Achsel. „Glaubst Du das wirklich? Meinst Du, es könne die Liebe zu mir sein? Wäre es möglich? Könnte mir ein solches Glück blühen?“
 „Nun, nun, gemacht, Du bist ja feurriger, wie ein zwanzigjähriger Grünshnabel. Es wird sich ja zeigen.“
 „Onkel Rudolf! Onkel Rudolf!“
 Die Thür öffnete sich und Bertha's frisches Gesichtchen sah hinein. „Hier also bist Du? Darf ich hineinkommen? Höre, ich muß in die Stadt. Mama hat mir eine Menge Besorgungen aufgegeben, willst Du mich begleiten? Mein darf ich nicht geben, ich müßte also Frau Wittler mitnehmen. Die ist aber so langweilig.“ Sie tanzte in

Naturalwohnung geben. Doch will man die armen Gemeinden nach Möglichkeit mit allen ärztlichen Kosten verschonen. Der Patient wird den Arzt nur entlohnen, wenn er es freiwillig thun kann; die ärztlichen Gebühren werden möglichst mäßig bemessen sein, denn nach den vorliegenden Entwürfen würde das Jahresgehalt des Kreisarztes zwischen 1200 bis 2400 Kronen variiren, je nachdem seine private Praxis ihm ein kleineres oder größeres Einkommen abwirft. So wird dem Arzte das Existenz-Minimum gesichert sein. Verdiente Aerzte werden zur Belohnung auf einträglichere Stellen verlegt werden.

Die Resultate der Volkszählung in Frankreich, die bekanntlich am 24. März 1901 stattgefunden hat, sind bereits im Ministerium des Innern eingelaufen. Die Gesamtbevölkerung Frankreichs betrug an jenem Tage 38.641.333 Köpfe, d. h. 412.364 mehr, als bei der vorletzten Volkszählung vom 29. März 1896, bei welchem Anlasse eine Zunahme von nur 133.819 Köpfen für die Zeit von 1891 bis 1896 constatirt worden war. Wie dies im Jahre 1896 bereits festgestellt worden war, haben in erster Linie die größte Zunahme an Einwohnern die städtischen Centren zu verzeichnen. So haben seit 1896 zugenommen: Paris um 148.604, Marseille um 47.428, Nizza um 18.853, Havre um 11.076, Brest um 9524, Limoges um 7130, Boulogne-sur-Mer (vor Paris) um 7080, Angers um 6694, Nantes um 5584, Amiens (vor Paris) um 5673, Toulon um 6511, Nancy um 6315, Nîmes um 6045, Tourcoing um 5739, Cannes um 5560, Saint-Denis (vor Paris) um 5491, Rennes um 5241, Levallois-Perret und Cligny (beide vor Paris) um 5236 beziehungsweise 5088 u. s. w. Im Ganzen hat die Einwohnerzahl in 28 Departements zugenommen und in 59, namentlich auf dem flachen Lande, abgenommen. In verschiedenen Departements ist eine Abnahme der Einwohner zu verzeichnen, obwohl die Hauptorte oder die bedeutendsten Industrie-Centren an Bevölkerung zugenommen haben. Diese Resultate beziehen sich nur auf die thätigkeitsfähige Bevölkerung, Franzosen, Ausländer, sowie das stehende Heer des Mutterlandes, aber ohne die in Algerien, Tunesien, den Colonien und den Protectoratsländern garnisonirenden Truppen des Land- und Seeheres und die zeitweilig von ihrem Wohnsitz abwesenden Einwohner. Dagegen wurde der Effectivbestand der französischen Truppen in China und die am 24. März abwesenden Matrosen der Handels- und der Kriegsmarine mitgezählt.

Die Gibraltarfrage kommt in England nicht zur Ruhe. Der „Daily Telegraph“ wendet sich gegen die im Unterhause von Mr. Gibson Bowles erneuert ausgeführten Angriffe gegen die Fortsetzung der Hafenanlagen an der Westseite des Felsens von Gibraltar. Der ganze Angriff basirt auf der falschen Annahme, daß Spanien in einer für England schwierigen Lage unter Englands Feinden sein werde. Als Mr. Gibson Bowles von der Spitze des Hauses in die Welt hinaus verkündet, daß die Westseite Gibraltars mit den neuen Anlagen von den spanischen Batterien auf der Seite von Algeciras erreichbar seien, habe die französische Presse sofort eifrig betont, daß England, um dem Uebel abzuhelfen, spanisches Gebiet in Besitz nehmen müsse. Angesichts der Haltung, welche England bei dem Verlust Cubas und der Philippinen bewahrt, wäre es keineswegs überraschend gewesen, wenn der Verdacht des spanischen Volkes heftig erregt und ernstler Schaden angerichtet worden wäre. Wenn dieses beklagenswerthe Resultat der Agitation des Mr. Gibson Bowles nicht eingetreten sei, so sei das der bewundernswürdigen Würde, Ruhe und Ueberlegung der spanischen Nation und vor Allem der Presse Madrids zu danken. Diese Haltung Spaniens entpringe praktischen Erwägungen: Der lateinische Bund sei eine Mythe, und sein Ergebnis würde sein, daß Frankreich zum Herrn des Mittelmeeres und Spanien und Italien zu Frankreichs Vasallen gemacht werden würden. Britische Macht im Mittelmeer sei für Italien ein Schutz und auch für Spaniens Interessen in dem einzigen Gebiet, wo sie bedroht seien, nämlich in Marocco. Jedensfalls dürfe die britische Regierung Gibraltar durch spanische Feindschaft nicht mehr bedroht ansehen, als Malta durch Italien. Immerhin befindet sich die berühmte Festung nicht in einer idealen Lage. Wenn man vor 200 Jahren die heutige Erfahrung besitzen hätte, würde man einen früher britischen, prächtigen natürlichen Hafen in einem anderen Theile des Mittelmeeres nicht aufgegeben haben. Vielleicht komme von Spanien die Initiative zur Lösung der Gibraltarfrage „durch einen äußerst malerischen Compensations-Proceß“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. August.

Den hauptstädtischen Blättern ist am 24. d. eine gedruckte, an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition zugegangen, welche keinerlei Unterschrift trägt. Aus einem Begleitreiben wird ersichtlich, daß die Einreicher dieser Petition die zur Unabhängigkeits-Partei gehörenden hauptstädtischen Bürger Dr. Franz Barta und Genossen sind. Die Petition geht dahin, daß gegen den gewesenen Minister-Präsidenten Baron Desider Banffy und sämtliche Mitglieder seines Cabinets eine parlamentarische Untersuchung angeordnet und die Verurteilung in den Anklagegestand verfügt werde.

Das Dampfboot, das regelmäßig zwischen Blankeneise und Hamburg fährt, legte an; Bertha, im reizendsten Sommerkostüm, den Hut mit Feldblumen auf dem blonden Haare, eine zierliche Tasche umgehängt, den Sonnenschirm in dem elegant bekleideten Händchen, eilte flüchtigen Fußes über den Steg und suchte sich ein schattiges Plätzchen unter dem Zeltdache aus. Noch ehe Herr Fernau Billets gelöst und an ihrer Seite war, hatte sie es sich bequem gemacht und war mit einem älteren Herrn, der neben ihr stand, in ein Gespräch vertieft. Rudolf sah erstaunt, wie vertraut und mit allen Verhältnissen bekannt sie mit ihm plauderte. Es war ein kräftiger Mann, dem man ansah, daß er sich viel in der freien Luft bewegte, dessen Hände die Arbeit kannten. „Nicht wahr, Onkel Rudolf, Du hastest doch keine Gelegenheit, mit Herrn Hamel bekannt zu werden? Ich stelle Dir hiermit Herrn Hamel, Gutsverwalter und rechte Hand des Grafen Berkow vor; Herr Rudolf Fernau, mein Onkel, noch nicht lange von Mexiko zurückgekommen.“

„Wie können Sie sich, Herr Fernau, wieder in unser Leben finden? Es muß Ihnen doch ganz fremd vorkommen!“ begann Herr Hamel die Unterhaltung. „Theilweise gewiß; aber von dem eigentlichen Leben in der Stadt habe ich bis jetzt noch wenig gesehen. Ich kam, meine Freunde zu besuchen, und da fühle ich mich außerordentlich behaglich. Später will ich mich hier ankaufen. Bei Ihnen geht es, wie ich höre, jetzt sehr lebhaft zu. Sie lassen wohl das ganze Haus neu herrichten?“ „Leute genug sind beschäftigt, das ist richtig.“ antwortete Hamel. „es wäre fast unmöglich, alle zu beaufsichtigen, wenn der Herr Graf nicht selbst sich so thätig betheiligte.“ „Ich dachte, der Graf sei zu lebend dazu!“ fragte Bertha, deren Herz ungestüm klopfte, meinte sie doch, mit dem Vater des Geliebten zu sprechen und hoffte, durch Zufall etwas über ihn zu hören. Noch glaubte sie den Tag nicht gekommen, an dem sie auf einige Zeilen von ihm hoffen durfte; gewiß aber wußte der Vater von ihm und nannte ihn vielleicht. Ihre Augen glänzten, rösig glühten ihre Wangen. (Fortsetzung folgt.)

In der Petition wird angeführt, Baron Banffy habe die in den Blättern gegen ihn erhobene Beschuldigung, daß er seinerzeit ein Attentat gegen die Verfassung geplant habe, noch immer nicht dementirt; ferner wird auf die 1896-er Abgeordnetenwahlen verwiesen und angeführt, daß der gewesene Justizminister Alexander Erdely die Pressefreiheit, der gewesene Minister des Innern Desider Percezel die Vereins- und Versammlungsfreiheit gescheitelt haben, um so den Absolutismus vorzubereiten. Weiter werden angeführt: Banffy's Fernbleiben von Ludwig Kossuth's Zeichenbegangniß, die Hölzer Clausel, die aus Anlaß des Kaiserjubiläums erlassene Verordnung. Die Petition schließt mit dem Verlangen, daß im Sinne des G. A. III: 1848 nach durchzuführender parlamentarischer Untersuchung der gewesene Minister-Präsident Baron Desider Banffy und seine gewesenen Minister-Collegen Ladislaus Lukacs, Baron Ernst Daniel, Ignaz Daranyi, Julius Blajics, Alexander Erdely, Baron Geza Fejervary, Graf Emanuel Széchényi und Erwin Esek in den Anklagestand verlegt werden sollen für ihre die Unabhängigkeit des Landes, die Bürgerschaften der Verfassung, die persönliche Freiheit verletzenden Handlungen und Verordnungen, sowie wegen der geschwändigen Verwendung des anlässlich der 1896-er Wahlen ihnen anvertrauten Geldes. Zur Führung der Anklage sollen Commissäre ernannt und das Magnatenhaus ersucht werden, das zur Aburtheilung der angeklagten Minister berufene Gericht zu constituiren.

Die Nachricht von der bevorstehenden Demission des gemeinsamen Kriegsministers Freiherrn v. Krieghammer wird wohl oppositionellen „M-g“ mit dem Zujage bestätigt, daß dieselbe schon unmittelbar nach der letzten Delegations-session beschlossen gewesen sei. Freiherr v. Krieghammer soll an Stelle des Freiherrn v. Appel zum Corpscommandanten in Bosnien ernannt werden. Als Gründe der Demission des gemeinsamen Kriegsministers gibt das erwähnte Blatt außer Umständen privater Natur den beharrlichen Widerstand an, den die ungarische Regierung dem auf den Bau einer strategischen Bahn im Nordosten Ungarns bezüglichen Plane des Freiherrn v. Krieghammer entgegengezeigt, und der ihn zum Aufwerfen der Cabinetsfrage veranlaßt habe.

„Bogor“ meldet aus Wien: Wie man hier behauptet, wurde dem Olmüzer Erzbischof Dr. Rohm aus Rom für die Veranlassung der Katholikentage in Olmütz und Kremsier die Mißbilligung ausgesprochen und betont, daß durch die Veranstaltung solcher politischer Versammlungen ebenso das czechische, wie namentlich das deutsche Volk der katholischen Kirche entfremdet und die „Los von Rom“-Bewegung unterstützt wird. In Folge dieser Aeußerung des Vaticanus wurde auch in den clericalen Blättern offensiv betont und mit großen Letztern gedruckt, daß beide Katholikentage bloß rein religiöse, aber keine politischen Ziele verfolgten, was allerdings nicht richtig ist. Wie verlautet, erfolgte die Kundgebung des Vaticanus auf eine Weischung, welche die Deutschen in Olmütz bei der Nuntiatur in Wien eingereicht haben.

Die Abgeordneten des Verbandes der deutschen Volkspartei des böhmischen Landtages haben, wie die „Deutsche Volkszeitung“ berichtet, folgende Entscheidung gefaßt:

Entrüstet über die maßlosen Angriffe der Alldeutschen gegen unseren Clubgenossen Herrn Heinrich Prade und erbittert über die völlig ungerechtfertigten Anklagen, die gegen diesen verdienstvollen Vertreter der Stadt Reichenberg im Reichsrathe und im böhmischen Landtage erhoben werden, erklären wir, daß wir alle diese Angriffe und Anklagen als Ausbrüche persönlicher Gehässigkeit und als grundlose Verdächtigungen aus das schärfste und entschiedenste verurtheilen und daß dieselben nicht im Stande sind, auch nur im Geringsten das Vertrauen auf die nationale und politische Gefinnungstüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit dieses unseres Collegen zu erschüttern. Soweit aber diese Kundgebungen unheiliger Zwietracht sich auch gegen die deutsche Volkspartei richten, können sie uns nicht im Mindesten beirren, an den Grundzügen dieser Partei und daher auch an der, auf eine nationale, zum Schutze und zur vollen ungehinderten Entfaltung der culturellen und wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes in Böhmen mit Hilfe der ihm zu Gebote stehenden Mittel unentbehrlichen Befreiung von der czechischen feudalen Verge- waltung beidseitigen Zwitterheilung der staatlichen und autonomen Organe in dieser Provinz festzuhalten. Wir werden alle diese Grundzüge jederzeit kraftvoll und nachhaltig vertreten mit jener Ueberzeugungstreue und Liebe zu unserem Volke, die uns stets bei unserer Thätigkeit im öffentlichen Leben überhaupt und bei unserem auf dem Gebiete der nationalen Arbeit vor allen anderen deutschen Parteien erfolgreich geleitet und als muster- gültig anerkannten Wirken insbesondere geleitet haben.

Der „Figaro“ verlangt, Präsident Loubet möge anlässlich des Besuches des Kaisers von Rußland eine Amnestie für die wegen politischer Delicte Verurtheilten erlassen. Dem „Gaulois“ zufolge wäre der Präsident geneigt, die vom Staatsgerichtshofe Verurtheilten zu begnadigen.

Der Petersburger Correspondent der „Königlichen Zeitung“ versichert, die Nachricht vom Besuche des Czarenpaares in Frankreich habe allgemein überrascht, da das Geheimniß sehr gut bewahrt wurde. In der politischen Welt Rußlands werden an diese Reise keine verschwommenen Vermuthungen geknüpft. Man betrachtet vielmehr den Besuch mit ruhiger Würde und Nächstenheit. Für Rußland wird die große Wichtigkeit der bevorstehenden Danziger Zusammenkunft gern anerkannt, die durch den nachfolgenden französischen Besuch in keiner Weise an Bedeutung verliere. Beide Ereignisse seien ein werthvolles Unterpfand für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens.

Die Vereinstage.

Hermannstadt, 25. August

Einen ergänzenden Bericht über die Tagung des ev. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen, des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landestheilen, des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, des siebenbürgischen Karpathen-Vereines und der Hochschüler uns vorbehaltend, beschränken wir uns für jetzt auf eine Skizzirung des Begrüßungsabends.

Derjelbe fand gestern im neuhergestellten großen Gesellschaftshaus- saale statt, welcher unumkehr als eine Bereicherung der Sebenswürdig- keiten Hermannstadts gelten darf. Die Ausführung ist mit Geschmack und Eleganz nach erprobten Mustern berühmter Prachtträume erfolgt. Grelle und schreiende Farben sind vermieden; die Anorethen in den hell- blauen Felzern am Plafond, gleichwie die goldfarbenen Verzierungsstücke nehmen sich sehr nett aus. Wohl wegen Kürze der Zeit dürfte die zur Ver- vollständigung des vortheilhaften Gesamteindrucks unbedingt wünschens- werthe Einfassung der einzelnen Theile des Getäfels vor dem Orchester- und Logenräume an der Westmauer mit schmalen Goldleisten, deren Kosten nicht groß sind, nicht fertig gebracht worden sein.

Der schmucke Saal war gut, doch nicht ganz besetzt, denn ein großer Theil der Vereinstagsgäste konnte mit dem Abvincer Zug erst nach 8, mit dem Kronstädter Zug nach 9 Uhr Abends und mit dem Klausenburger Zug erst heute vor 5 Uhr Früh hier eintreffen. Einen überaus ange- nehmen Anblick gewährten die sehr zahlreich erschienenen Damen, welche diejerart ihr reges Interesse an den Zielen des Vereinslebens in erfruc- licher Weise bekundeten.

Um 8^{1/2} Uhr nahm Bürgermeister Josef Drotleff das Wort, um die willkommenen Gäste aus Nah und Fern herzlich zu begrüßen. Seine mit wiederholten Beifrufen aufgenommene Ansprache baute sich auf der Trias: Glaube, Liebe und Hoffnung, dann auf der Beweisführung der Nothwendigkeit der durch die sächsischen Vereine verrichteten, das

Band der Zusammengehörigkeit und Eintracht festigenden Arbeit und der Berechtigung des Bestandes des deutschen Stammes in diesem Lande auf. Den Glauben hieran stärkten die wissenschaftlichen Vereine, der Gustav Adolf-Verein und der Karpathen-Verein, das Werk der Liebe zum Nächsten und zum Volke über der allgemeine Frauenverein, zur Hoffnung berechtigte die Jugend mit ihren Idealen.

Die Musik während des Begrüßungsabends besorgte die durch mehrfachen Beifall ausgezeichnete Stadtkapelle. Nach 10 Uhr füllten die Hochschüler einige Pausen durch gesang- liche Vorträge aus.

Beim heutigen Festessen im Gesellschaftshause, an dem 130 Per- sonen theilnahmen, widmete den mit Schwung und Begeisterung vorge- tragenen, von allen Anwesenden stehend angehört und mit Jubel auf- genommenen ersten Trinkspruch Bischof Dr. Friedrich Müller Seiner Majestät, an Allerhöchstdessen dem Kaiser Reichstagsabgeordneten Franz Bildner gethanen Aeußerung: „Auf meine Sachen kann ich mich ver- lassen; ein braves Volk“ anknüpfend und der Verehrung und unverbrüch- lichen Treue dieses Volkes für unseren König bereide Worte leihend. — Bischoflicher Vicar Dr. Friedrich Teutsch leerte sein Glas auf die ungarische Regierung. — Pfarrer Citel aus Agnetshelm auf den Vorliegenden des Centralvorstandes des Gustav Adolf-Vereines, Dr. Pantl, und auf Bischof Dr. Friedrich Müller als Vorsitzenden des Hauptvorstandes des ev. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen. — Pro- fessor Römer aus Mediasch auf die Stadt Hermannstadt und auf die Hermannstädter ev. Kirchengemeinde, Dechant Bubaker aus Bitritz auf die Frauenvereine im Allgemeinen und speciell auf die Vorsteherin des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B., Charlotte von Dietrich.

Pfarrer Thullner erbat in einer mit humorvollen Einstreuungen und wirreihen Schlagern gewürzten und die Festversammlung in die denkbar beste Stimmung verlegenden Rede freiwillige Gaben für den Gustav Adolf-Verein. Für den Erfolg seines Appells gab klingendes Zeugniß der Gut, der dem Stadtprediger Schuster als Sammelbüchse diente. Am Anschluß hieran theilte Bischof Dr. Friedrich Müller mit, daß zum Abgeordneten in die diesjährige Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereines zu Köln am Rhein Pfarrer Gusbeth aus Rosenau gewählt wurde.

Weitere Toaste brachten noch aus: Bürgermeister Josef Drotleff — in Erwiderung des Trinkspruchs des Professors Römer auf sämtliche Theilnehmer an den jetzigen Vereinstagen, betonend, daß die Stadt Her- mannstadt ohne Rücksicht auf Nationalität auch anderen culturellen Vereinen gegenüber Gastfreundschaft zu betätigen bereit sei, zum Schluß auf den ausweisenden Universitätsprofessor Dr. Andrá aus Warburg. — Pfarrer Gusbeth, dankend für die ihn ehrende Wahl zum Vertreter in der Hauptversammlung, auf das Beste des Volkes und das Heil der Kirche. — Pfarrer Roth aus Neudorf auf den Verein für siebenbürgische Landeskunde und dessen Vorstand Dr. Friedrich Teutsch. — Uni- versitäts-Professor Dr. Andrá auf das Deuththum in Siebenbürgen. — Pfarrer Fleischer aus Fogaras auf die sächsischen Reichstagsabge- ordneten. — Pfarrer Capejus aus Fred auf den Karpathen-Verein.

Da die Zeit vorgeschritten war, nahm Dr. Friedrich Teutsch das Schlusswort und erhob in gedankentiefer und formheller Erörterung das Glas auf die Verinnerlichung der geistigen Bestrebungen und auf den Erfolg der Arbeit der gegenwärtigen Vereinstage, worauf die Tafel, zu welcher Restaurateur Utschalott das Menu in zuriebendster Weise beistellte und zu der die Stadtkapelle die Musik besorgte hatte, kurz vor 4 Uhr Nachmittags aufgehoben wurde.

Während des Festessens war von Dr. Rohmeder ein Begrüßungs- Telegramm eingelangt, dessen Verlesung von Heilrufen begleitet war.

Stimmen aus dem Publicum.

An der evang. Knaben-Elementar-Volksschule A. B. beginnt das neue Schuljahr am 2. September.

Die Nachprüfungen werden am 31. August, Nachmittags 2 Uhr, abgehalten. — Die Einschreibungen bisheriger Schüler, sowie neuereintretender evang. Schüler A. B. erfolgen am 30. und 31. August, Vormittags von 8 Uhr an, sowie am 2. September von 9 Uhr an. — Neueintretende nicht evang. Schüler werden am 3. September eingeschrieben. Die bisherige Schüler haben zur Einschreibung außer der Tage von 2 Kr. ihre „Schulnachrichten“ mitzubringen, die neuereintretenden Tauffchein und Impfzeugniß.

Hermannstadt, am 27. August 1901.

Die Direction der evang. Knaben-Elementar-Volksschule A. B.

Vorgestern, 8 Uhr Abends, gerade zu der Zeit, wo die Vereins- gäste in's Gesellschaftshaus zum Begrüßungsabend eilten, raste ein Rad- fahrer mit fliegender Eile durch die Schwergasse. Steht denn der Polizei gar kein Mittel zu Gebote, um diesem schamlosen Unflug zu steuern und die freche Verhöhnung ihres auf ministeriellen Erlaß ge- gründeten Verbotes durch endliche Statuirung eines Exempels zu ahnden? Hermannstadt, am 26. August 1901.

Ein Augenzeuge.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. August.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat ernannt: den Nagy-Engheder Finanzsecretärs-Adjuncten Gregor Nagy zum Finanz- secretär bei der Beregszauer, den Kronstädter Einwohner Ladislaus Eiber zum provisorischen Rechnungspractikanten bei der Kronstädter k. ung. Finanzdirection; den Kezdi-Bajazethelher Steueramts-Controllor Karl Rezneel zum Einnahmer beim Fogaraser, den Seppi-Szentgyörgyer Steuerofficial Eugen Benedek zum Controllor beim Tordaer k. Steuer- amte; den Rechnungspractikanten Johann Koska zum provisorischen Rechnungsofficial beim Maros-Ujvarer Oberbergamte.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kinderbewahrerin Witwe Sophie Brunner geb. Molnar zur Leiterin der Hofbuahofer staatlichen Kleinkinderbewahranstalt ernannt.

Der kön. ung. Justizminister hat den Broofer Bezirksgerichts- Grundbuch-Adjuncten Desider Barthos zum Grundbuchsführer beim Nagy-Mondaer kön. Bezirksgerichte, den Rechnungs-Unterofficier des 22. Honvéd-Infanterie-Regiments Michael Weber zum Kanzlisten bei der Klausenburger k. Gerichtstafel, den k. ung. Gendarmerie-Wachmeister Stefan Varga zum Kanzlisten beim Dévaer k. Gerichtshofe ernannt.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Topan- falvaer Bezirksgerichts-Vicenotär Josef Szabo im Tordaer Anwaltschafts- Bezirke zum anwaltschaftlichen Betrauten, den Hatzegeyer Bezirksgerichts- Vicenotär Victor Gorobe zum Vertreter des anwaltschaftlichen Functionärs beim Hatzegeyer k. Bezirksgerichte bestellt.

(Verlegung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Josef Vardi vom Dévaer k. Gerichtshofe zur Klausenburger k. Gerichtstafel verlegt.

und Com- ist von 12. Corp- Truppen- hieher zu-

eröffne- heurigen- hierauf be- werden die- die Wohl- machen, d- zuleiden- die diebe- und die- Stadt er- war und- unserer V-

Diensta- der Condi- Gasthau- zwischen- Verlauf d-

in gericht- hiesigen- das Ziel- Gebäud- desien he-

ist gester- findet Di- auf dem-

die Consi- wählten- Stadtpf- Advocat- floccen-

im „Göth- concertma- Erfolg ge- ganz oder- führte un- gefehrter- 3. Act d-

den Todes- in der be- erhalten, d- geangeme- trübslag- Direction- formvoll- und Berl- Tongebau- trauheit b-

noch bevor- sieben b- Orchester- Das Sing- Dorfschul- wirkungs- der Clarin- mäbiges- der Oper- zu Hause- Blüthe. Duvert- ficiren, h-

Melodien- eine Fülle- voller In- frei von- ausgela- sein comp- beiden lei-

den Volks- um ein G- Lied da- leicht dem- große M- Kirchn- jeder Sch-

Dirigent- seine eigen- der Raso- seinen pa- geipelt.

Euryanth- „Der Ein- sich in fl- und über- einem Wa- Componi- 82-er, h-

ständig, h- Weber, h- Beifall e-

Behörde- Jahre 1- 80.858 h-

und Ung- ungarisch- europäisch- auch nur- reicher u-

(43.013)- Falb's- fehren abe- Die Gewi- 1. bis 10-

Kundmachung.

Das k. u. k. gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut des Erlaßes vom 3. August 1901, Abthg. 13, zu Nr. 1460 einen Theil des normalen Erfordernisses an verschiedenen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Sorten aus Leder für das Jahr 1902 im Wege des Kleingewerbes sicherzustellen, weshalb zur Einbringung schriftlicher Offerte eingeladen wird.

Die Bedingungen, unter welchen die Lieferungen überlassen werden, dann die Bestimmungen, wie die Offerte zu verfassen und wo dieselben einzubringen sind, endlich das Offert-Formulare, sowie das Verzeichniß über den Bedarf an den verschiedenen Sorten sind aus der bezüglichen, in der Nr. 192 dieses Blattes vom 20. August 1901 vollständig verlaufbaren Kundmachung zu entnehmen.

Hermannstadt, am 27. August 1901.
K. u. k. Intendant des 12. Corps.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni magy. kir. állami elmeögyintézet betegesi és szolgaszemélyzete részére az 1902. évi január hó 1-től december hó 31-ig szükséges kenyér- és zömlény-mennyiség szállításának biztosítása céljából az intézeti gondnoki irodában 1901. évi szeptember hó 5-én, délelőtti 11 órakor, zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Az ezen árlejtésre vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 189., 190. és 191. számaiban, valamint az elmeögyintézet gondnoki irodájában betekinthetők.

Megjegyeztetik, hogy az ajánlatok egy, esetleg három évi időtartamra külön-külön tétessenek; az elmeögyintézet azonban fenntartja magának azon jogot, hogy az egy évre avagy három évre szóló ajánlatokat fogja elfogadni, valamint, hogy a szállítást azon vállalkozónak engedje át, a kit bármely okból megbízhatóbbnak tart.

Megjegyeztetik továbbá, hogy nem magyar nyelven szerkesztett, vagy más mint a kiírt feltételeket magában foglaló, valamint később érkező ajánlatok figyelembe vételét nem fogják, miért is az ajánlatba kiírandó, hogy az ajánlkozó a szállítási feltételeket ismeri és azoknak magát aláveti.

Nagy-Szeben, 1901. augusztus 19-én.

Arlejtés.

A nagyszabeni magy. kir. állami elmeögyintézet részére az 1901/1902. évi fűtési időszakban szükséges 2200, azaz: kétezerkétszáz köbméter ép, egyenes, száraz, nem korhadt nagy hasábokból álló bükk-tüzifa szállításának biztosítása céljából 1901. szeptember 5-én, délelőtti 11 órakor, az intézet gondnoki irodájában zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

A sajátkezűleg aláírt, jól lepecsételt, magyar nyelven szerkesztett, 1 koronás bélyeggel és a szállítási érték 5%-ával mint bántépénzzel ellátott ajánlatok, melyek egy, esetleg három évi időtartamra külön-külön tétendők, a fent jelzett helyen és időben benyújtandók.

Az ezen árlejtésre vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 189., 190. és 191. számaiból, vagy az elmeögyintézet gondnoki irodájában megteudhatók.

Megjegyeztetik, hogy nem magyar nyelven szerkesztett, vagy más mint a kiírt feltételeket magában foglaló, valamint később érkező ajánlatok figyelembe vételét nem fogják, miért is az ajánlatban kiírandó, hogy az ajánlkozó a szállítási feltételeket ismeri és azoknak magát aláveti.

Kiteendő még az ajánlatban, hogy a felajánlott fa nem usztatott, vagy usztatott, valamint kiírandó számokkal és betűkkel, hogy az ajánlott fa nem usztatott, vagy usztatott minőség szerint köbméterenként mily árban ajánlatik és pedig egy, vagy három évre.

Nagy-Szeben, 1901. augusztus 19-én.

A magy. kir. állami elmeögyintézet igazgatósága.

Ein Lehrling

aus gutem Hause findet Aufnahme bei
W. G. Simonis,
Hermannstadt, Sporergerasse 12.

Täglich frisch geschnittene

Tafel- und Cur-Weintrauben
blau und weiß, ganz reif, nur aus eigenen veredelten Weinbergen, versendet einen 5 Kg.-Postkorb zu Kr. 3.40, allerfeinste Sorten in 5 Kg.-Patent-Kistchen zu Kr. 4.— gegen Nachnahme franco jeder Poststation

Karl Hauser, Weingutsbesitzer,
Versecz (Südungarn). [760] 6-6

3. 989/1901.

[802] 1-3

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 4. September 1901,
8 Uhr Vormittags, werden in der hiesigen Gemeinde-Ranglei circa 900 Meter-Klaffern Buchen-Brennholz, und 53 Meter-Klaffern Eichen-Brennholz loco Wald im Wege der öffentlichen Licitation verkauft. Ausrufspreis per Meter-Klaffer 8 Kronen. Ladium 10%, welches von dem Ersteher bis auf 10% des Ertheilungspreises zu ergänzen ist. Zur Ausfuhr des Holzes wird ein zweijähriger Termin eingeräumt, ohne Unterbrechung dieses Zeitraumes.

Für den Fall, als ein entsprechender Anbot auf das ganze Holzquantum nicht erzielt werden könnte, wird das Holz an Ort und Stelle auch in kleineren Partien verkauft.

Die Licitation ist mündlich mit Zulassung schriftlicher Offerte. Die näheren Bedingungen können hieraus eingesehen werden.

Hammersdorf, am 26. August 1901.
Das Gemeindeamt.

3. 1824/1901.

[792] 1-2

Kundmachung.

Das Jagdrecht auf dem Gebiete der Gemeinde Felső-Sebes wird im Wege der öffentlichen Licitation am 26. September 1901, 9 Uhr Vormittags, auf 6 Jahre, vom 1. Januar 1902 an, verpachtet.

Die näheren Bedingungen können hieraus eingesehen werden.

Felső-Sebes, am 22. August 1901.

Das Orts-Amt:
J. Tatu, Ortsrichter. J. Raduti, Kreisnotär.

Bekanntmachung.

Gefertigter erlaubt sich, bekannt zu geben, daß er den diesjährigen Lehrcurs für Blinde, Stumme, Stotterer, Lahmende und mit anderen Sprachfehlern Behaftete am 10. September l. J. eröffnet. In diesem Lehrcurs erlernen Blinde Schreiben und Lesen, die Stummen Sprechen und die Stotternden, sowie die mit anderen Sprachfehlern Behafteten eine richtige Aussprache.

Anmeldungen nimmt entgegen in seiner Wohnung: Theresianisches Waisensaus 13,

Dionys Máthé,
diplom. Fachlehrer.

[796] 1-2

Frequentanten der Mittelschulen

werden in ganze Verpflegung genommen.

Umgangssprache im Hause: deutsch und magyarisch. Allenfalls Nachhilfe in allen Lehrgegenständen.

Fingerlingsplatz Nr. 6, I. Stock.

(774) 3-3

Ein solides tüchtiges

Saudmädchen

wird im [803] 1-3

Hôtel „Römischer Kaiser“
aufgenommen.

Knaben oder Mädchen

werden in gewissenhafte Verpflegung genommen

Burgergasse 1.

Oberer Eingang neben der eisernen Brücke.

(773) 3-3

Jencs'sche Orangenblüthen-Crème.



Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommersprossen, Hautausschläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände, macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone.

Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

Jencs Vilmos
„Szt. János“ Apotheke,
Budapest, II., Széna-tér.

Hauptdepot: Dr. EGGER'S Apotheke zum Reichspalatin
Budapest, VI., Váci-körút 17.

(171) 26-50

Haus Hechtgasse 42

aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres dortselbst. [798] 1-3

Möblirtes Gassenzimmer

vom 1. September l. J. zu vermieten
Franziskanergasse 20, Parterre.
Dasselbst werden auch Koffinder aufgenommen.

Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Großer Verdienst. Offerten unter „F. U. M. 889“ an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main. [776] 2-3

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versch. an Private

Hanns Konrad,
Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
Bräx (Böhmen).

Gute Nickel-Nemontoir-Uhr fl. 3.75.
Gute Silber-Nemontoir-Uhr fl. 5.80.
Gute Silberfette fl. 1.20.
Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem I. L. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und zahlreiche Anerkennungs-schreiben. [98] 58-100

Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

Eine tüchtige Bonne

(französisch sprechende bevorzugt und mit größerer Bezahlung) wird aufgenommen im
Pensionate Ehrenkranz,
Hermannstadt, Elisabethgasse 62.

Bester Siebenbürger

Prima-Blüthenhonig

à Kg. Kronen 1.50,

bei größerer Abnahme Rabatt.

W. G. Simonis,
Hermannstadt, Sporergerasse 12.

(713) 1

Ein 20-pferdekräftiger

Benzin-Motor

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

(787) 2-5

Cafeltrauben und Pflirsche!

Wir liefern 5 Kg.-Postkörbchen franco gegen Nachnahme nach allen Theilen der Monarchie:

Tafeltrauben 5 Kg. zu K. 3.—.

Pflirsche 5 Kg. zu K. 6.—.

Sigmund Deutsch & Co., Szabadka,
Szabadkaer und Kelebiaer Weingartenbesitzer.

(791) 2-3

Schutzmarke.



J. ANDEL'S überseeisches Pulver

tödtet mit Sicherheit:

(316) 9-13

Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen,
Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten.

Fabrik-Verwandt: **Joh. Andel, Prag, I.**

Hauptdepot in Hermannstadt bei J. B. Missebacher sen., Specerei, Material- u. Farbwaaren-Handlung; Karlsburg: J. B. Missebacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Schreiber & Mönich vom. Emil Porr, Altstadt, Heinrich Petersberger, Kaufmann, Langgasse, Teutsch & Tartier, Ferd. Jekelius, Apotheker; — in Klausenburg: Segesvári és Társai; — in Broos: J. Grafius, Apoth.; — in Dees: Csizsar & Vasárhelyi, Josef Burgowitz; — in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden.



Mütter!

(22) 25-25

Geh Sie einen Kinderwagen kaufen, besichtigen Sie oder lassen Sie sich einen reich illustrierten Katalog gratis kommen von den neuen hygienischen, zum Liegen und Sitzen verstellbaren Wagen.

Größte Reinlichkeit!

Schönste Eleganz!

Empfohlen von ärztlichen Capacitäten!

L. Baumann,

k. u. k. Privilegiums-Inhaber in Wien, VI., Millergasse 6.

Vor werthvollen Nachahmungen wird gewarnt, nur echt, wenn nebenstehende Schutzmarke am Boden des Wagens sich befindet.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.
Röhren, Schläuche, Hähne etc. etc.

neuester, verbesserter Constructionen.
Decimal- und Laufgewichtsbürdenwaagen

aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

W. GARVENS, WIEN, I., Schwarzenbergstrasse 6.
I., Wallfischgasse 14.

Erhältlich auch: in technischen u. Maschinen-Geschäften, bei Brunnenmachern etc.

Kataloge gratis und franco.

(312) 21-26



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heitauergasse 59, und bei Daniel Meltzer jun.

(27) 24-36